

Material zu Tage gefördert, daß seine abermalige Festnahme angeordnet worden ist.

Witten, 10. Januar. Gestern Abend kurz vor 7 Uhr brachte ein donnerhafter Knall die Bevölkerung unseres Ortes in Aufregung. Die Ursache war eine Artexplosion, und zwar an einem in Reserve bei der Firma Emil Kroba befindlichen Kessel, der zur Bereitung von Heißwasser benutzt werden war und in dem anscheinend noch Gas zurückgeblieben sein mußte. Ein Lehrling wurde schwer verletzt. Die Fenster der Werkstatt waren sämlich zerkrümmt worden.

Wuerbach, 10. Januar. Rätselhaft haben vor dem heutigen Wahlgang die Berechnungen des Stadtrathes Pogold und des Verleger des "Nachrichten für Wuerbach" über die Verlusteinführung in den Kreis mit dem Bürgermeister Krüger zusammen. Darnach steht es, als ob die Kreisbehörde der Sache näher treten will, wenn auch noch nicht ersichtlich ist, gegen wen sich das Vorgehen der Behörden richtet wird. — Stadtrath Pogold, der Führer der Opposition, ist zum Bürgervorsteher gewählt worden.

Wurzen, 10. Januar. Dem heutigen Tagesblatt schreibt man: „Es schwimmen Verhandlungen, nach unserer Stadt eine Nebenstelle der Reichsbank, welche der Reichsbankzweigstelle in Leipzig unterstellt ist, zu legen. Natürlich ist das Projekt unfehlbar zu begrüßen, wenn nicht Bedingungen voran gelassen werden, die den Nutzen für unsere Großindustrie, und diese kommt nur in Betracht, wieder aussichtlich machen. Es werden einige laufend Mark Garantie jährlich für entsprechenden Gewinn, sowie freie Wohnung für Geschäftsräume und zwei Beamte verlangt. Überhaupt haben die Interessenten selbst zu beschließen. Aus anderen Städten hören wir, z. B. von Eisenach, daß dort die Garantiesummen sehr groß in Anspruch genommen werden sind. In benannter Stadt beläuft sich der beantragte Betrag auf ca. 25.000 M. im Laufe einiger Jahre.“

Wurzen, 9. Januar. Großes Aufsehen erregt hier die gestern erfolgte Verhaftung des Profuristen und Kassiers der Wurzener Kunstmühlenwerke und Biscuitfabriken vom. F. Kretsch, Karl Braune, welcher sich Unterschlagungen in Höhe von etwa 51.000 M. schuldig gemacht hat. Die Veruntreuungen reichen bis 1888 zurück. Braune genoß hier das größte Vertrauen und erfreute sich einer besonderen Beliebtheit. Vor einigen Jahren feierte er sein 25jähriges Dienstjubiläum. (Dr. Anz.)

Leipzig, 9. Januar. Eine von 1200 Personen besuchte Versammlung der sozialdemokratischen Partei der beiden Leipziger Reichstagswahlkreise beschloß gestern nach langem Meinungsaustausch folgende Resolution: „Die Versammlung behauert den in der „Leipziger Volkszeitung“ ausgebrochenen Konflikt und beauftragt die Geschäftsleitung dieser Zeitung, sowie die Parteileitung alle Mittel anzuwenden, um den Streitfall in einer für die Partei und den Buchdruckerstand annehmbaren Weise zu beenden.“ Die ausgeschlaggebende lebte Instanz also, die „sozialdemokratische“ Leipziger Wählerchaft, hat sich nicht auf den Standpunkt der Leipziger Parteileitung gestellt, welche die Forderungen des Buchdruckerstandes so gut wie ganz ablehnte, sondern auf den des Berliner Fraktionsvorstandes, welcher für einen gerechten Ausgleich der Differenzen eintrat, aber die Mitglieder des Leipziger Parteivorstandes nicht zu überzeugen vermochte, daß sie im Unrecht seien. Die „Leipziger Volkszeitung“ steht also jetzt völlig isoliert da, sie muß entweder nachgeben oder sich in direkte Opposition gegen ihre eigenen Abonnenten und Insassen setzen, was gleichbedeutend mit Selbstbroschierung wäre und die sofortige, von dem Buchdruckerstande ja schon in Aussicht genommene Gründung eines Konkurrenzblattes zur Folge haben würde. Von besonderem Interesse ist es, daß es innerhalb der Leipziger Parteileitung selbst abzubrechen beginnt, denn der Genosse Greng, einer der heutigen „Führer“, erklärte gestern, er nehme einen anderen Standpunkt als die übrigen Vorstandsmitglieder ein, da das Vorgehen der „Leipziger Volkszeitung“ mit den Grundzügen der sozialdemokratischen Partei nicht gut in Einklang zu bringen sei. Die beiden Buchdruckerorganisationen befinden sich in Recht, und auf sie müsse Rücksicht genommen werden. So dürfte Herr Schonlank mit seinen Setzeien bald völlig vereinsamt sein.

Aus dem Reiche und Auslande.

W. Mühlberg (Obi), 10. Januar. Die Einweihung unserer renovierten Neustädter Kirche wird voraussichtlich Anfang Februar in feierlicher Weise erfolgen. — Das heutige alte Synagogenhaus kam gestern unter den Hammer. Es wurde öffentlich versteigert zum Abriss verkauft. Der erzielte Erlös betrug nur 190 M. — Im heutigen Hafen geriet ein mit Kohlen beladenes Fahrzeug mit dem Bordseil auf Grund und konnte nur durch schnelles Ableichten vor einer schweren Havarie bewahrt werden.

In Apolda wurde der achtjährige Sohn des Conditors Fischer von einem schweren Kohlenwagen, dessen Stöder dem Kind über Kopf und Rücken gingen, überfahren und sehr schwer verletzt. — Gestern auf seinem Bett aufgefunden wurde der Haussdienner und Kutscher des Hotels zum Ritter in Rudolstadt. Er soll sich im trunkenen Zustand niedergelegt haben. — In Saalfeld in einem Raum des Bürgerlichen Brauhauses hatte ein mit Lackarbeiten beschäftigter Arbeiter, um sich zu erwidern, mehrere brennende Kohlentische aufgestellt. Durch die ausströmenden Gase wurde der Mann betäubt, fiel neben einem der brennenden Tische nieder und erlitt sehr schwere Brandwunden. — In einem Dornbusch an der Landstraße zwischen Bellersee (Thür.) und dem Rittergute Hainhausen wurde ein 32-jähriger Knecht vom genannten Rittergute erstickt aufgefunden. — In Brodkinbrach eine Feuerbrunst aus, durch die ein amerikanischer Tampfer zerstört und ein englischer Dampfer beschädigt

wurde. Mehrere Baulichkeiten sind teilweise vernichtet worden. Der Schaden wird auf 500.000 Dollar geschätzt.

— In der Umgegend von Odessa sind fünf Brücken zugegangen infolge von Schneeverstopfungen, welche geblieben, wodurch etwa 200 Personen in eine schwere Lage kamen. Es wurden 400 Soldaten und Arbeiter entsandt, um den Schnee von den Unionen wegzuschaffen. — In Riga folgte eines Schabends in den Zeitungen das südliche Hauptfernverkehr abgebrannt. Der Schaden wird auf 300.000 Rubel geschätzt. — In Ohlungs ist die Postbehörde einer weitverzweigten Dienstesellschaft auf die Spur gekommen, die seit zwei Jahren bereits Postsendete und Briefe unterschlagen hat, in denen sie Wertguthaben verdeckt. Bisher sind sechs Postbeamte wegen Dienststoffs, eine Frau wegen Hehlerei verhaftet. Höhere Postbeamte aus Berlin sind eigens zu diesem Zweck in Ohlungs eingetroffen. — In Szekulow (Ungarn) erschlug der Baudirektor Dob seinen dreijährigen Kunden, weil er drei Hundertguldenbanknoten zerstört. Die Frau, die eben ihr Töchterchen batte, starb vor Schreck, und ihr Kind ertrank in der Badewanne, werauf Dob sich erhängte. — Der steilen Annahme des Bierkonsums in Bayern entspricht die Thatfrage, daß in der bayrischen Armee der Übergang wegen Herzkrankheiten in den letzten 10 Jahren um mehr als das Doppelte gestiegen ist. Die herzähnlichen Rekruten geben nicht selten an, daß sie vor ihrer Einberufung täglich 10 bis 15 Liter Bier zu sich zu nehmen pflegten.

Worms.

Neben den Einfluss des Alkohols auf die Empfindlichkeit gegen Infektionen. In dieser bisher nur wenig studierten Frage sind neuerdings (auf Veranlassung von Prof. Dr. C. Fraenkel in Halle a. S.) von Dr. Vallin sehr eingehende experimentelle Untersuchungen an Thieren angestellt worden. Benutzt wurden Hunde, Kaninchen, Meerschweinchen, Hühner und Tauben; zur Infektion fanden Verwendung: Milzbrand-Vazillen, Tuberkel-Vazillen und Diphtherie-Toxin; der Alkohol wurde in 25 Proz. Konzentration teils vor, teils nach der Infektion in Anwendung gezogen. Als Resultat ergab sich: Der Alkohol bewirkte unter allen Umständen eine absolute und meist recht erhebliche Steigerung der Empfindlichkeit (Disposition) des thierischen Organismus für fühlbare Infektionen.

Der neueste Beruf im Hansealande. Dem Beginn des 20. Jahrhunderts war es vorbehalten, eine neue, recht einträgliche Profession ins Leben zu rufen. Amerika ist das Land, wo es fortan „Kinderwächter“, nicht miszuverstehen mit Kinderwirtern, geben wird. Daß Babys und kleinere Kinder reicher Leute trotz der Aufsicht von Ammen und Erzieherinnen zwecks Expression eines hohen Lösegeldes geraubt werden, gehört jenseits des Weltmeeres nicht zu den Seltenheiten. In letzter Zeit wagen sich die Kinderwächter aber auch an Knaben und Mädchen heran, die das 10. Lebensjahr längst überschritten haben. So wurde kürzlich, wie wir berichteten, einem Millionär in Omaha der einzige 15-jährige Sohn gestohlen, und jetzt sind die Kreise der New Yorker Geld aristokratie durch das geheimnisvolle Verschwinden von May Radsford, der 12-jährigen Tochter eines sehr vermögenden Bankiers, in fiktivische Aufregung versetzt worden. Der Millionär Edwin Gould hat nun fürzlich zwei hübsche Dienstboten engagiert, die Tag und Nacht seine Kinder bewachen müssen. Andere Dollarfürsten folgen seinem Beispiel, und die Zeitungen sind überwesentlich mit Annoncen, in denen Männer und Frauen sich als „Kinderwächter“ anbieten.

Die neueste Juwelenmode. In den fashionablen Kreisen Londons herrscht augenblicklich eine wahre Manie, ungeschliffene Edelsteine zu tragen. Die Steinleiter sind hierzu nicht sehr erbaut und trösten sich nur damit, daß diese Robethorheit von nicht langer Dauer sein wird. Ungeschliffene Türkis erfreuen sich der größten Beliebtheit. Recht ansehnliche Steine von ungleicher Form und tiefblauem, ein zartes Glühen aufweisender Farbe, werden zu den unentbehrlich genutzten langen Ketten verwendet, die bei den eleganten Schönen selbst über dem Winterpaletot prangen und zum Halben des immer bedeutenderen Dimensionen annehmen müssen dienen. Sogar Königin Victoria trägt diese Ketten und zwar bestehen diese Schnuckstücke der Königin aus ungeschliffenen Onyxstücken oder stumpfen Teppichen. Auch Armbänder, Broschen, Haarschmucke und Gürtelschnallen gelten nur noch für smart, wenn sie mit rohen Steinen verziert sind. Eine recht auffällige Vorleistung hat die Form eines Flügelpaar von bläulich grauem Email mit einem rohen Saphir in der Mitte und einer herabhängenden birnförmigen Perle. Sehr en vogue sind Schlüsselanhänger für Gürtel und Abendmantel aus wertvollen alten Münzen und Almoser. Nicht hübsch nehmen sich Schnitzgegenstände von kunstvoll eingesetzten Goldes aus, die mit den verschiedensten automobilen Steinen, wie Aquamarin, Topas, Chrysopras, Sardonyx u. a. besetzt sind. Der weiße Saphir oder Babydiamant hat bei den capriciosen Ladies gegenwärtig sogar den echten Brillanten verdrängt.

Ohm Krüger. Dem holländischen Professor der französischen Sprache und Literatur, van Hamel, hatte auf dem achtjährigen Triumphzug des Präsidenten Krüger obgelegen, alle Reden des alten Burenhelden in starker Französisch zu übersetzen und dem etwas harthörigen Kreise den Sinn der französischen Ansprüchen verständlich zu machen. Mit Interesse liest man daher in der „Revue de Paris“ den Bericht, den der Dolmetscher selbst über seine Beziehungen zu Krüger niedergeschrieben hat. Krüger mußte vor der Menge Reden hören und be-

antworten. Es hängte ihm ein wenig vor dieser Aufgabe. Er sagte dann auch schon in Marseille unumwunden zu van Hamel: „Ich besitze einige Übung, aber ich bin kein Literat. Ich habe meine Sache aufs Geschäftswohl und kehre sie nicht immer. Da ich nie Zeit hatte, mich eingehend um die Grammatik zu bemühen, so stehe ich auf gesammeltem Fuße mit ihr. Sie werden das alles für mich arrangieren.“ Für den holländischen Professor bestand schon darin eine große Schwierigkeit, daß sich Krüger Holländisch mit dem reinigen durchaus nicht deckt, weil die Buren nicht nur die Grammatik stark vereinfacht, sondern auch alle möglichen fremden Elemente in ihre Sprache aufgenommen haben. Krüger bemühte sich zwar, so oft er Zeit hatte, seine Umsprache einigermaßen vorzubereiten, sich dem Südsüdländischen zu nähern, aber meist mußte er improvisieren, und dann hatte der Dolmetscher die größte Mühe, den Sinn seiner Worte im Fluge zu erhalten und in korrektes Französisch umzuwandeln. Hier und da sah er sich auch genötigt, absichtlich ungetreu zu sein. So spielte z. B. Krüger schon in Marseille darauf an, daß er nicht bloß das Mitgefühl, sondern auch die thätige Mitwirkung Frankreichs zu erwirken hoffe. Erst nachdem dieser seine Besuche mit Louvet und Delcasse ausgetauscht hatte, ließ van Hamel in Krügers Reden die Anspielungen dieser Art passieren. Die größte Freude empfand Krüger, als er zum ersten Male einen Pariser Arbeiter auf der Straße den rasch allgemein gewordenen Ruf nach dem Schiedsgericht ausstoßen hörte. Er war nun mehr überzeugt, vom Volke richtig verstanden worden zu sein.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Originalbericht von G. & O. Bilders.

Hamburg, 10. Januar 1901.
Trotz der freien Räte in dieser Brüderwoche ist eine Besserung in der Marktlage noch nicht eingetreten. Getreidesorten werden im gegenwärtigen eingetragen und nur zu erwartigen Preisen veräußert. Baumwollsoja ist wie in dem Woche vorher, aber ebenfalls in leichterer Haltung. Die ankommende Ware bildet ei geschlossener oberwichtiger Rauchschlag vorübergehend auf den Markt.

Tendenz:	Rau	Mit 4.75 bis 5.10
Reisfutterzehl 24-28%	Get. und Rau	4.80 bis 4.75
o. o. Segelkraut	3-10	5.10
Geflügelk. Kleibekämpf.	5.10-5.15	5.10
Denudner Wirtsh. 14-16%	5.10-5.15	5.10
Edmundskraut 15-18%	5.15-5.20	5.10
Baumwollsoja	5.15-5.20	5.10
und Baumwollsoja	5.15-5.20	5.10
5.15-5.20	5.10	5.10
Edmundskraut und Baumwollsoja	5.15-5.20	5.10
Salatkraut 25-28% Get. und Protein	5.10-5.15	5.10
Kastenkraut 10-12% Get. und Protein	5.10-5.15	5.10
Reis, Amer. mitge. vergröß.	5.10-5.15	5.10
Getreide	4.50 bis 4.80	5.10
Roggengrie	4.60 bis 5.10	5.10
Gerste	5.20 bis 5.75	5.10
Walgurke	4.50 bis 4.90	5.10

Metzgereigebäck.

Bestellzeit von M. Rollen, Cr. Ver.	1. Jan.	2. Jan.	3. Jan.	4. Jan.
Barometerschrank	1	1	1	1
Wirtsg. 12 Uhr	1	1	1	1
Gebr. trocken	720	720	720	720
Beifriedg. 120	720	720	720	720
Geb. Butter	720	720	720	720
Beifriedg. 720	720	720	720	720
Agnes (Brot)	720	720	720	720
Sal. Kren	720	720	720	720
Sau	720	720	720	720

Neueste Nachrichten u. Telegramme

vom 11. Januar 1901.

N. Berlin. Wie der „Vaterlandeziger“ erfuhr, wird von der Einführung des Chelverfehrs zunächst kein Gebrauch gemacht werden. Es wird dem Reichstage noch in der gegenwärtigen Session ein in einigen Punkten abgeänderte Gesetzesvorlage bezüglich des Chelverfehrs vorgelegt werden; von der Annahme dieses Gesetzesvorlasses wird es abhängen, ob der Chelverfehr im Laufe des nächsten Staatsjahrs eingeführt wird.

N. Berlin. Den Morgenblättern zufolge nahm eine Versammlung von mehr als 1200 Fleischermeistern einen Aufruhr, an, an der Einführung eines Kontrollbuches unter allen Umständen festzuhalten. Sollte die Unterschrift seitens der Arbeitnehmer verweigert werden, so sind die Lohnarbeiter sofort, die Allarbeiter nach Wollnung des Allarids zu entlassen. — Wie die Morgenblätter melden, wird die Interessenten Trimborn heir. die Borglinje bei der Nöllner Reiterei-Offizierwohrl (wegen der Duellfrage) am Dienstag vom Kriegsminister im Reichstage beantwortet werden.

N. Wien. Das Ergebnis der heutigen Städtewahlen in Böhmen stellt sich wie die „Neue Freie Presse“ meldet, so, daß die Deutsch-Radikalen in Böhmen bereits 17 Mandate besitzen. Die deutsche Fortschrittspartei verlor heute 3 Mandate an die Deutsch-Radikalen. Die deutsche Volkspartei behauptete ihren Besitzstand. 2 Stichwahlen sind aussichtsvoll für die Fortschrittspartei. In Nähren haben die Radikalen ein Mandat gewonnen und eins verloren. Den Deutschen gelang es nicht, den Olmützer Städtebezirk zurückzuerobern.

Gewerbegehilfen-Verein.

Sonntag, den 13. Januar, im Hotel „Kronprinz“
Sylvester-Bergüingen,
 wozu die Mitglieder mit Damen freundlich eingeladen werden. Gäste, durch
 Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen. Der Vorstand.
 Anfang 7 Uhr.

Generalversammlung der Kantorei-Begräbnis-Gesellschaft

Montag, den 14. Januar, Abends 1/2 Uhr im Hotel „Wettiner Hof“ statt.
 Tagessordnung:
 Jahresbericht, Kassenbericht, Rechenschaften, Erwäge Anträge.
 Sachreicher Teilnahme steht entgegen der Vorstand.

R. S. Militärverein Weida u. Umg.

Sonntag, den 13. Januar, Nachmittag 2 Uhr im Vereinslokal
Generalversammlung.
 Richterschuldigt fehlende Kameraden werden auf § 8 aufmerksam gemacht.
 Der Gesamtvorstand.



Turnverein Gohlis.

Sonntag, den 13. Januar, im Gasthof zu Gohlis:
Oeffentliche Theater-Aufführung
 mit darauf folgendem Ball.
 Hierzu wird ein geehrtes Publikum von Gohlis und Umgegend freundlich eingeladen. Anfang 6 Uhr. Eintritt 30 Pf.
 Der Vorstand.



Restaurant Gambrinus.

Nächsten Sonnabend und Sonntag, den 12. und 13. Januar
großes Bockbierfest.
 W. Bockwurstchen. Metzig gratis.
 Es lädt freundlich ein. B. Berger.

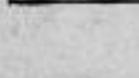


Restaurant zum Schlachthof.

Sonnabend, Sonntag und Montag
grosses Bockbierfest,
 verbunden mit musikalischer Unterhaltung.
 Vocal hochfein deorirt. W. Stoff.
 Bockwurstchen. Auterwählte Stammliste.
 Bockmühlen und Metzig gratis.
 Alle werten Gäste, Freunde und Hörner late ergebenst ein.
 H. Böttcher.

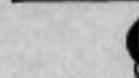
Restaurant Elbterrasse.

Morgen Sonnabend von 5 Uhr ab
Anstück des Freih. v. Tucher
Bockbieres. Rich. Dath.



Gasthof Canitz.

Sonntag, den 13. Januar
2. Militär-Abonnement-Concert u. Ball
 gespielt vom Feld-Art.-Regt. Nr. 68 aus Riesa.
 Direktion: Herr Stabskomp. Arnold.
 Eintritt 50 Pf. Anfang 1/2 Uhr.
 Empfahle Karpfen-, Hasen- und Gänsebraten, sowie fl. Bier und Wein.



Gasthof Merschwitz.

Dienstag, den 15. Januar d. J. findet mein diesjähriger
Karpfenschmaus
 statt, wozu ich alle meine Hörner und Freunde ergebenst einlade.
Ballmusik. Ballmusik.
 Hochzeitglocke voll fl. Feige.



Eine hübsche geschmackvolle Wohnungseinrichtung

In jeder Preislage kostet man oder lädt man sich nach eignen Angaben preiswert, solid und schön anfertigen in der Möbelfabrik von

Johannes Enderlein,
Niederlagerstraße 2. Niederlagerstraße 2.



Mein diesjährige einer Transport
beder bänischer

Arbeitspferde,
Bithmarscher u. Holbein. Wagenpferde,
— dabei auch sehr schöne Einspanner —
hebt von Montag, den 14. d. J. ab 12.50
zu sehr großer Auswahl bei mir hier
zum Verkauf.

H. Strehle, Oschatz.

Gewerbegehilfen-Verein.

Sonntag, den 13. Januar, im Hotel „Kronprinz“
Sylvester-Bergüingen,
 wozu die Mitglieder mit Damen freundlich eingeladen werden. Gäste, durch
 Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen. Der Vorstand.
 Anfang 7 Uhr.

Sonnabend, den 12. Januar

beginnt mein diesjähriger

Räumungs-Verkauf.

Derselbe umfasst dieses Mal eine Masse ganz besonders schöner Kleiderstoffe, Jackettes, Mäntel, Leinen- und Baumwollwaren, Strumpf- und Wollwaren, Tricotagen, Handschuhe, Gardinen, Teppiche u. a. praktische Sachen, die ich aus dem Lager ausgeschieden habe und zu folgenden billigen Preisen ausverkaufe:

Doppelbreit-Jackette-Stoffe, früher 1,50 bis 3 M., jetzt 90, 100, 120 Pf., darunter auch für 50, 65 und 75 Pf.
 Vorjahr. Sommerstoffe, doppelbreit, Meter 35, 50, 65, 100 Pf.
 Lederoftstoffe, Meter 45 Pf.
 Feine Ballstoffe, früher 2,20 M., jetzt für 90 Pf.
 Vollerpe, rosa, creme, hellgrün, reine Wolle, Meter 65 Pf.
 Seidne Blusenstoffe, 1,20, 1,50, 1,80 M.
 Reinwoll. Samt, sonst 175 Pf., jetzt für 110 Pf.
 Halbsamt und Tuche 45 und 75 Pf.
 1 Posten elegante Damen-Unterröcke, im Preise sehr herabgesetzt.
 Fertige weiße Damenswäsche.
 Unreine Barch.-Gewänder 125 Pf.
 Federboa ist spottbillig!
 Kleider von guten Kleiderstoffen.

Frauen-Mäntel aus g. starkem Stoff, jetzt für 5 und 8 M.
 Kinder-Mäntel für 10–13 jährige Mädchen, jetzt Stück 3 M.

Winter-Jackettes für Erwachsene 2 M.
 Sommer-Jackettes für Erwachsene 1 M.
 Elegante Frauen-Capes und Geld. Blümchen-Jackettes jetzt bedeutend billiger!
 Fertige Barch.-Blusen, Stück 90 Pf.

Tricotäillen 2, 3, 4 M.
 Kinderkleider von 1 M. an.
 Ganz neue Hauben in Blümchen und Chenille, jetzt von 98 Pf. an.

Große Jagdwästen 125 Pf.
 1 Posten Arbeiters-Socken, Paar 18 Pf.
 Hemdenlanzen, halb. Waare, Elle 19 Pf.
 Blusa Barchent Elle 16 Pf.
 Handtücher, Stück 10, 20, 25 Pf.
 Julettetts und Bettzeug, 1/4 und 1/2.
 Blangetr. Küchen-Schürzen, Stück 48 Pf.

Farbige Mäntel von 6 Mark an.
 Prachtvolle Confermanden-Kleiderstoffe, reine Wolle, schw. u. farbig, d. ganze Maß 3 M. an.
 Altmünster Teppiche mit fl. Ziegeln, sehr schöne Waare, Stück 8 Mark.

Germania-Teppiche, Stück 4 M. 50 Pf.

Linen, Meter 100 und 140 Pf.; Läuferstoffe, Elle 15, 20 und 30 Pf.

Die Artikel sind im Schaukasten ausgestellt und werden bereitwillig herausgegeben.
 Es ist jeder sorgsamen Haushalt zu empfehlen, von diesen außergewöhnlich günstigen Angeboten ausgiebigen Gebrauch zu machen, da nur ganz solide Qualitäten, die etwas unanber-

geworden oder wegen vorgerückter Salze, zum Ausverkauf kommen.

W. Fleischhauer, Riesa.

Klavier-Stimmer

C. H. Münkner

kommt schon seit 15 Jahren regelmäßige nach Riesa und wird sich, um Schwierigkeiten in diesem Fach das Handwerk zu legen, von jetzt ab alle 2 Monate einstellen.

Montag, den 14. Jan. treffen wieder hier ein und bitte Bestellungen recht bald im Hotel zum „Wettiner Hof“ oder Kronprinz einzurichten. Hochzeitglocke d. Ob.

 Sophas, Gardinenleisten, Spiegel

empfiehlt in großer Auswahl

• C. Hammelsch. Hauptstr. 63.

Ziegen-, Hasen-, Kaninelle, Marder, Altis u. s. m. fand Otto Margenborg, Pelzwaren-, Hut- und Mützengeschäft, Hauptstraße 70.

 Ohren-Schützer

find wieder eingetroffen bei

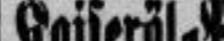
Max Werner, Handschuhmacher,

Hauptstraße 41.

 Cadymon-Fahradwerke von Richard Roth, Zeithain, liefert Carbids, nur beste Qualität, bis 50 Pf., bei 5 Kilo 45 Pf. größere Posten noch Berechnung.

 Thüringisches Tischlerei Jimenau

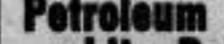
für Kaschinen- u. Electro-lampen, Tischler und Werkmeister, Director Jontzen.

 Schellfisch,

Schreibt., Gesch., Schalen, Sander, lebende Karpen, Mat. Schiefe und Suppenküsse empfiehlt

frisch F. Motschel,

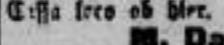
Gleichhandlung, Weißerstr. 29.

 Bier!

Sonnabend Abends

und Sonntag früh wird in der Bier-

brauerei Brauerei geöffnet.

 Gasthof Döllitz.

Sonntag, d. 13. Jan. Bierbier-

fest und öffentl. Wallmarkt, woja

freundlich erlaubt. R. Rina.

 Hotel Stadt Dresden.

Morgen Schlesisch.

g. Bahnhof.

 SLUB

Wir führen Wissen.

Gasthaus Groptz.

Sonntag, als den 13. Januar

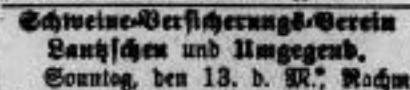
endet zum Bockbierfest u. Bratwurstschmaus ganz ergebenst ein Robert Otto.

Gasthof Kobeln.

Sonntag, den 14. Jan.

Karpfenschmaus

und Ball, wozu nur hierdurch ergebenst einlodet. O. W. Förster.

 Schweine-Geflügelierey-Gesell.

Bratwurstschmaus.

Sonntag, den 13. d. J., R. Koch.

3 Uhr findet im Gasthof Banzischen die diesjährige

Hauptversammlung

statt. Da unter Anderem auch die Wahl des Gesamtvorstandes stattfindet, sieht einem zahlreichen Erscheinen entgegen

der Vorstand.

Gesellschaft

„Fortuna“.

Sonntag, den 13. Jan. a. c.

Stiftungsball

im Gasthof Jahrhöhnen. Anfang 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

F. R.

Sonnabend, den 12. Dezember 1901, Abends 8 Uhr

Generalversammlung

im Schützenhaus.

Tagessordnung:

1. Jahresbericht.

2. Kassenbericht.

3. Rechenschaften.

4. Freie Anträge, welche höchstlich eingegangen sind. D. C.

 Dienstag,

den 14. Jan. 1901, nachm. 4 Uhr

General-

Versammlung

beim Zoll. Rathaus.

Gasthof zum gold. Löwen. Um jährliche Beleihung bittet der Vorstand.

 Hierzu 1 Beilage und Nr. 2 des

Geplätscher an der Seite.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt.“

Druck und Verlag von Berger & Winterfeldt in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

N. 9.

Freitag, 11. Januar 1901, Abends.

54. Jahrg.

Das Kabinett Waldeck-Rousseau

ist seit seinem Bestehen von den Nationalisten in Frankreich heftig bekämpft worden, weil es entschlossener als seine Vorgänger für den Schutz der republikanischen Verfassung und insbesondere dafür eintritt, daß die republikanische Staatsgewalt in der Armee wieder die im Zusammenhang mit dem Dreyfus-Skandal arg erschütterte Achtung erlangt. Der Kriegsminister Andree ist wiederholt gegen wiederhaarige Offiziere energisch eingeschritten und hat damit das Misstrauen der Nationalisten erregt, die gerade von der Armee einen Umsturz und die Bildung einer neuen Staatsform erwarten. Ein weiterer Grund zur Misströmung liegt in dem von dem Kabinett Waldeck-Rousseau betriebenen Gesetz-Entwurf über die Kongregationen, der die republikanische Staats-Aussicht über die Ordensgeistlichkeit erweitern soll und die Clerikalen veranlaßt, der Republik mit Entziehung der päpstlichen Gunst zu drohen. Stärker indessen als die päpstliche wirkt die Unterstützung, welche die Nationalisten in der russischen Presse finden.

Es ist namentlich die „Novaja Wremja“, eines der größten Petersburger Blätter, die ihren Missmut über die inneren Zustände in Frankreich in einer Weise ausläßt, die den Nationalisten Gelegenheit giebt, mit einer Lockerung des Zwillbundes zu drohen, wenn Waldeck-Rousseau, Andree und Delcassé länger Minister bleiben sollten. Die Hoffnung, mit der russischen Zeitungen in den inneren Streit der französischen Parteien zu Gunsten der Nationalisten-Partei einzutreten, könnte in der That darauf schließen lassen, daß die Beziehungen zwischen den Kabinetten von Petersburg und Paris getrübt sind, und der Kaiser ist nicht ganz unverdächtig, mit dem der Minister des Auswärtigen Delcassé sein Gratulations-Telegramm an den Grafen Samodor zu dessen definitiver Ernennung zum russischen Minister des Auswärtigen, sowie dessen die unabänderliche russisch-französische Freundschaft erwähnendes Telegramm sofort veröffentlicht hat.

Allein eine tiefer gehende Bedeutung darf man den Treibereien russischer Blätter gegen die französische Regierung nicht beimessen. Die russische Presse sucht sich nun einmal für die ihr verschrankte Kritik heimlicher Angelegenheiten durch Einmischung in die inneren Zustände fremder Länder zu entzäden. In Wiener und Petersburger Blättern kann man soeben lebhafte Proteste gegen Einmischungsversuche russischer Blätter lesen, und wenn wir in Deutschland die gelegentlichen russischen Ausfälle gegen uns mit Recht nicht tragisch nehmen, so geschieht es, weil man noch von Bismarcks Zeiten her weiß, daß die russischen Blätter vielfach in ihren Beurteilungen ausländischer Verhältnisse nur Druderschwärze liefern. Am Ende ist es freilich natürlich, daß die Gegenseite zwischen dem autokratischen Russland und dem republikanischen Frankreich von Zeit zu Zeit zu scharfem Ausdruck kommen. Sie bilden nun einmal den wundesten Punkt im Zwillbund.

Vom Reichstag.

Das beim Beginn sehr schwach besetzte Haus begann gestern die zweite Sitzung des Staats. Die Berathung setzte beim Etat des Reichstagsabtes ein, zu dem von dem Abg. Graf Klönstrom und Gen. (L.) eine Resolution vorlag, in der für den neu abgeschlossenen Handelsvertrag mit Russland direkte und eine heftige Frachtartfe mit und von Russland nach den deutschen Hafen Danzig, Königsberg und Memel den Bedürfnissen des Handels entsprechend gefordert werden. Bevor diese Resolution zur Berathung gelangte, unternahm Abg. Molkenbuhr (Soz.) einen Vorstoß gegen die Reichsregierung, die es dulde, daß das Hamburger Unternehmertum im Seehafengebiet dauernd ausländische Arbeiter ansiedelt zum Zwecke der Aussperrung der heimischen Arbeiter. — Hamburgischer Senator Lappenberg erwiderte, daß es sich nicht um eine dauernde, sondern vorübergehende Niederlassung ausländischer Arbeiter gehandelt habe, die infolge des Werkstaatstreits notwendig geworden sei.

Hierauf begründete Abg. Graf v. Klönstrom (cons.) die von ihm eingeführte Resolution, die ihm Gelegenheit gab, sich erneut gegen das Schluzprotokoll des deutsch-russischen Handels-Vertrages ausszusprechen, der uns verspricht, daß russische Betriebe auf unseren Eisenbahnen bis zu den Seehafenstädten zu denselben Tarife zu befördern, der in Russland besteht. Diese Bestimmung sei aus doppeltem Grunde bedenklich, weil wir dadurch gezwungen werden, russisches Getreide billiger auf unseren Bahnen zu befördern als unter eigenes und weil zweitens die preußische Verfassung dadurch verletzt werde, daß dem Reich nicht gestattet, bestimmenden Einfluß auf die preußischen Eisenbahntarife zu haben. In demselben Sinne sprachen sich die Abg. Gerschenberger (Cent.), Paasche (nl.), Graf von Ranck (cons.) und v. Kardorff (Rep.) aus, während die Abg. Riedel (frz. Soz.), Müller-Sagan (frz. Soz.) und Möller (nl.) in dieser Bestimmung keine Benachteiligung Preußens erblickten. Geheimrat Möllhausen legte dar, der Zweck der beanstandeten Tarifabmachung sei der gewesen, die Hafenstädte Königsberg und Danzig im Konkurrenzkampf mit Riga und Libau zu unterstützen. Hierauf wurde die Resolution der Budgetkommission zur weiteren Prüfung überwiesen.

Es folgte die zweite Sitzung des Staats des Reichstags am 13. des Januars. Zum Titel Gehalt des Staatssekretärs anerkannte Bassemann (nat.-lib.) erhebliche Fortschritte auf dem Gebiete sozialpolitischer Fürsorge, wünschte aber den weiteren Anstrengungen der Gewerkschaften und Arbeiterschaften, Regierung des Arbeit-

nachweses und Schaffung eines besonderen Arbeitsamtes. Abg. Bredt-Koburg (frz. Soz.) schlug eine Resolution vor, die die Regelung des internationalen Vogelschutzes fordert. — Staatssekretär Graf Posadowsky stellte mit: Demnächst gelangen Erhebungen über den Schutz der in der Haushaltsspitze und im Gartengewerbe Beschäftigten zum Abschluß. Über die industrielle Beschäftigung verheiratheter Frauen werde noch im Laufe des Januars dem Reichstag eine Denkschrift zugehen. Die Grundzüge der gesetzlichen Regelung der gewerblichen Kinderarbeit liegen den Regelungen jetzt zur Begutachtung vor. Auch die Arbeit der Gehilfen in Kontoren und in Fleischereien sollte auf rechtsgerichtigen Wege geordnet werden. Was die Krankenversicherung-Novelle anbetrifft, so sei die Vorlage für diese Session ausgeschlossen, für die nächste jedoch zu erhoffen. Die Reform der deutschen Vogelschutzgesetzgebung solle erfolgen, sobald endlich einmal das internationale Vogelschutzabkommen ratifiziert sein werde. Auf eine Anfrage des Abg. Speck wegen der beschleunigten Durchführung des Fleischbeschaffungsgesetzes betont Graf Posadowsky, die bezüglichen Arbeiten des Reichsgesundheitsamtes würden auf das Neueste befreundigt, aber es feien schwierige und weitgehende Ausführungsbestimmungen notwendig. — Heute: Initiativvorschläge, hauptsächlich betreffend Gewerbeordnung.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Ein Artikel der „Berliner Korrespondenz“ über die erweiterte (preußische) Kanalvorlage betont, daß diese Vorlage ein Verkehrssystem schaffe, das im Zusammenwirken mit den Eisenbahnen der Entwicklung bequemer Flüsse und neue Antriebe bieten würde und unserer Wehrmacht eine Festigung darbiete. Die neuen Wasserwege ziehen von Westen bis zum äußersten Osten; sie durchschneiden Wege der Industrie, verbinden Großstädte und Produktionszentren mit Konsumzentren, gliedern die bisher unzureichend erschlossenen Gebiete der Landwirtschaft an die Hauptlinien des Warenverbrauchs an, fördern die Landeskultur und bieten der Landesverteidigung unschätzbarem Nutzen. Nachdem der Meinungsbalkt über den Ruhen und die Notwendigkeit des Ausbaues der Wasserstraßen überhaupt wohl erledigt ist, und namentlich durch die Erweiterung des Programms die Befürchtung einer Schwächung des Ostens wohl bei dem größten Theile der früheren Gegner sich verflüchtigt habe, werde sicher die Überzeugung durchdringen, daß die Vorlage nicht einzelnen Landeshäusern und Erwerbszweigen Sondervorteile zuwende, vielmehr den gesamten Warenverkehr und den Gütertausch aller Richtungen fördere und hebe. Die Vorlage werde alle Gegenstände und territorialen Besonderheiten ausgleichen und im Sinne der Ausführungen des Grafen Bülow die einzelnen Theile der Gesamtheit stärken und zum Wohle des Vaterlandes enger aneinander knüpfen.

Die deutsche Ausfuhr nach Amerika hat noch einer Rettungskraft über den Ruhen und die Notwendigkeit des Ausbaues der Wasserstraßen überhaupt wohl erledigt ist, und namentlich durch die Erweiterung des Programms die Befürchtung einer Schwächung des Ostens wohl bei dem größten Theile der früheren Gegner sich verflüchtigt habe, werde sicher die Überzeugung durchdringen, daß die Vorlage nicht einzelnen Landeshäusern und Erwerbszweigen Sondervorteile zuwende, vielmehr den gesamten Warenverkehr und den Gütertausch aller Richtungen fördere und hebe. Die Vorlage werde alle Gegenstände und territorialen Besonderheiten ausgleichen und im Sinne der Ausführungen des Grafen Bülow die einzelnen Theile der Gesamtheit stärken und zum Wohle des Vaterlandes enger aneinander knüpfen.

In der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses hielt Ministerpräsident Graf Bülow seine Amtserede. Er betrachte es als seine vornehmste Aufgabe, in dem wirtschaftlichen Kampfe die Gegner möglichst zu verschonen, dabei aber die wirtschaftlichen Schwächen nach Möglichkeit zu unterstützen. Für die Landwirtschaft, dieses wichtige Glied im Staatsleben, werde und müsse durch einen wirkhaften Vollschutz gesorgt werden. Die Kanalvorlage werde die Landwirtschaft nicht schädigen und ebenso wenig zu einer Trennung des wirtschaftlichen Ostens und Westens führen. Die Regierung gebe sich der Hoffnung hin, daß diese Vorlage bei dem Hause eine günstige und vornehmlichlose Unterstüzung finden werde.

Bald nach Inkrafttreten der letzten Gewerbenovelle mit der Landeschlussbestimmung war ein Streit darüber ausgebrochen, ob nach dem vorgeschriebenen Landeschluss die Angestellten hinter verschloßener Thür noch beschäftigt werden dürften. Der Deutschenationale Handlungsgesellen-Verband hatte sich darauf mit einer Umfrage an die Mitglieder der Reichstagskommission gewandt, die seiner Zeit über die Gewerbenovelle zu berathen hatte. In der „Deutschen Handelswoche“ werden nun mehrere Antworten mitgeteilt. Darnach erlernen Bassermann, Hize und Bebel die Möglichkeit, daß der Prinzipal nach Landeschluss noch weiter arbeiten lassen dürfe, an, während Jatobstötter und Raab entgegengesetzte Ansicht sind; nur darüber scheint keine Meinungsverschiedenheit zu herrschen, daß die bei geschlossenem Laden vorgenommene Arbeit jedenfalls nicht auf die vorgeschriebene Ruhezeit eingetragen werden darf. Die preußische Regierung bejaht nach einer früheren Mitteilung der „Berl. Pol. Nachr.“ die Frage, ob die Weiterarbeit erlaubt ist. — Sehr bezeich-

nend ist es jedenfalls, daß im Gesetz nicht selbst Bestimmung über die wichtige Frage getroffen ist.

Eine Versammlung von 500 Juden im Saale des Handwerkervereins in Berlin beschäftigte sich am Montag Abend in stürmischer Weise mit der Frage, ob ein allgemeiner deutscher Judenrabbiner einzuberufen sei. Die überwältigende Mehrheit der Versammlung entschied sich schließlich für diese Einrichtung. Der Raum war zeitweise so stark, daß der Vorsitzende Dr. Kap nur mühsam wieder Ruhe schaffen konnte. Die treibenden Kräfte bei diesem Gedanken sind die Zionisten und die jüdische Studienanstalt.

Oesterreich-Ungarn.

Das Wachstum des Protestantismus in Oesterreich erhebt aus folgenden Angaben: Die Zahl der Protestanten in Oesterreich hat sich in 118 Jahren verschieden; von 73 000 im Jahre des Toleranzpatentes 1782 ist sie gestiegen auf 450 000. Die Zahl der Prediger beträgt 140 im Jahre 1794, gegenüber 320 im Jahre 1800, doch sind die weit verstreuten Gemeinden ganz ungenügend versorgt. Erst infolge der Übertreibungsbewegung ist das an vielen Orten besser geworden. Mehr als 40 neue Predigtsäle sind geschaffen worden, viele Hunderte evangelischer Kinder, die bisher evangelischen Religionsunterricht fast völlig entbehren, werden jetzt regelmäßig unterrichtet. Fünf selbständige Illigemeinden (Gabel, Braunau i. B., Radkersburg, Fürstenfeld, Leoben) und fünf gesonderte Pfarrgemeinden (Braunau a. J., St. Pölten, Schönberg, Trautson, Mürzzuschlag) sind entstanden. 21 gottesdienstliche Gebäude, nämlich 13 Kirchen, 5 Bethäuser, 3 Friedhofskapellen, sind seit 1898 eingeweiht worden, in 29 anderen Gemeinden ist der Kirchenbau in Angriff genommen. 43 neue Seelsorgerstellen sind eingerichtet worden, davon 20 in Böhmen, 6 in Mähren, 5 in Kärnten, 9 in Steiermark, 2 in Nieder-Oesterreich, 1 in Schlesien. Zur evangelischen Kirche sind in den beiden letzten Jahren mehr als 13 000 übergetreten; nimmt man hinzu die zur altkatholischen Kirche Übergetretenen, so bestätigt sich der Verlust der römischen Kirche in dieser Zeit auf fast 20 000.

Die Ereignisse in China.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des kaiserlichen Kommissars und Militärischen Inspecteurs der freiwilligen Krankenpflege, worin dieser mittheilt, daß das Hauptmagazin für die Ausgabe von freiwilligen Gaben Ende October in Tientsin angelegt, außerdem in Tongfu ein Zweigbüro errichtet wurde. Die mit besonderen Aufträgen von ihren Standorten ausgesandten Truppenteile wurden mit Kleidungs- und Verpflegungsgegenständen, besonders warmen Wintersachen versehen. Besonders für die Weihnachtszeit war die Bereitstellung der Liebesgaben in Aussicht genommen. Der bei der Sammelstelle in Bremen lagernde Bestand von freiwilligen Liebesgaben gelangt voraussichtlich Ende Januar zur Verwendung. Da alsdann die zur Verschiffung kommenden Güter erst nach Beendigung der kalten Jahreszeit bei den Truppen eintreffen können, ist es erwünscht, in nächster Zeit von der Zuführung von Bettledungsstücken für die kalte Jahreszeit abzusehen und in erster Linie außer den Verpflegungsgegenständen, die nach wie vor erwünscht sind, besonders auf den Erfolg von Leibwäsche Bedacht zu nehmen. Schließlich spricht der Kommissar den wärmsten Dank für die Gaben aus.

Neue Unruhen scheinen im Werke zu sein. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Peking: Bewaffnete chinesische Christen werden und brennen in der Provinz Tschili. Der Telegraph nach Tientsin ist an verschiedenen Stellen durchschnitten.

Zum Kriege in Südafrika.

Die Engländer werden auch im Norden fortgesetzt stark beunruhigt. Eine Depesche Lord Kitchener's aus Pretoria vom 9. Januar meldet: „Die Buren grissen gleichzeitig sämtliche britische Posten in Belfast, Wonderfontein, Roitgedacht, Wyldfontein und Pan in der Nacht vom 7. Januar bei dichtem Nebel an und wurden nach schweren Gefechten zurückgetrieben. Die Briten hatten 21 Tote, darunter einen Hauptmann, und 62 Verwundete, darunter 3 Offiziere. Die Buren ließen 24 Tote zurück. Weiter wird gemeldet: Ein britischer Konvoi wurde gestern nördlich von Krügersdorp von Beters Kommando angegriffen. Die Buren wurden zurückgetrieben und hatten 11 Tote; die Briten hatten 4 leichtverwundete“. — Sollte die Depesche auch nicht „englisch gefärbt“ sein, so beweist sie mindestens, daß sich die Buren jetzt stark genug zur Offensive fühlen.

Wie aus Warrenton gemeldet wird, beschlagenahmen die Engländer sämtliche Pferde der Holländer wie die der Eingeborenen. Die Lebensmittel haben bereits unerschwingliche Preise erreicht. Die Farmer, von denen man annimmt (!), daß sie Freunde der Buren sind, werden (noch bekannter englischer Gerechtigkeitsliebe!) T. verhaftet und ins Gefängnis geschleppt.

Die allgemeine Kriegslage hat sich in den letzten Tagen wenig verändert, jedoch aber nicht zu Gunsten der Engländer gestaltet. Daily Mail meldet aus Kapstadt: Die Kämpfe in der Kapkolonie werden wahrscheinlich mehrere Monate dauern. Die ausländischen Konflikte werden im Falle, daß in Kapstadt das Kriegsrecht erklärt wird, den Ausländern Schutz gewähren. Der deutsche Konsul erklärt Identificationszeugnisse, welche erklären, daß der Inhaber unter dem Schutz der deutschen Regierung steht, zwecks Verhinderung der Einziehung zum Militärdienst.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesaer Tageblatt“.

Nr. 2.

Niesa, den 12. Januar 1901.

Ed. J. Schröder

Mein Junge.

Rezess von Gustav C. von Schlippenbach
(Geburt Niesa). Redaktion verdeckt.

Wiedersehen, im Herbst 18**

Seit geboren sind Heinz und ich hier. Wir sind auf der Hochzeitsschreibe und unbeschreiblich glücklich. Gest seit acht Tagen trage ich den Goldring, der mich dem Geliebten verbindet, erst seit einer Woche bin ich sein Weib!

Sein Weib! Was liegt nicht alles in diesen zwei Worten! Für mich bedeuten sie das Beste in der Welt: Liebe, die er mir gibt, Liebe, die ich ihm gebe.

Heinz ist Marine-Oßfizier. Er ist so groß, daß ich ihm kaum bis zur Schulter reiche, denn ich bin nur ein kleines, unbedeutendes Geschöpf und finde mirs schmäles, bleiches Gesicht mit den großen, dunklen Augen und Brauen und jetzt wirken Kosten gar nicht häßlich. Heinz lächelt mich aus, als ich es ihm sage; er nennt meine Kosten Läden, und von meinen Augen spricht er ganz entzückt.

„Sie leuchten wie Sterne,“ erklärt er und läßt sie „die Sterne meines Lebens.“

Sein blonder Schneehaart streift mein Gesicht, ich möchte ihn einmal anfassen, aber ich wage es nicht, denn Heinz kommt mir so männlich und unnahbar vor, trotz all der heilen Liebe, die mein liebheisstiges Herz durchfließt. Unser Roman will ich hier kurz erzählen. Als ich nicht viel Werktüchtiges kannte; nur, daß ich sein Weib wurde, wird mir immer noch ein Wörtchen erscheinen, ein wunderbares Wörtchen, von dem mein ganzes Leben sein Glück erhält.

Ich lebte bei meiner Tante, der Schneiderin meines Vaters, die mich vom sechsten Jahre an erzog, weil die Eltern früh gestorben waren. Seit ich denken kann, hat das Meer eine Rolle in meinem Leben gespielt; wie wohnten in einer Hafenstadt Ostpreußens, und schon als Kind liebte ich es, im warmen Sonne zu liegen und zu schlafen, während Tante mit einer Arbeit neben mir lag.

„Warum denn Du, He?“ fragte meine mütteliche Beischlägerin, meinen Namen, der eigentlich Helmut lautete, in die hübsche Mäusigung änderte, den mir seitdem geblieben ist. Heinz meint, das Wort posse auf mich, denn ich sei ein zu weingelbes Geschöpf, um einen anderen Roman zu führen, und Heinz hat immer Recht. Über die Schreibe ich wieder nur von ihm und vergesse alles Andere darüber.

„Was Tantendfrage schmeißt mich an sie.“

Tantchen, ich weiß es noch selbst nicht. Mensch! Mal benne ich, daß ich ein Zauberland aus den Wellen aufsteigen sehe, weitweg, fern am Gesichtsfreise, wo sich der Himmel und das Wasser berühren.“

„Du bist eine Träumerin, Tee, ganz wie Dein Vater.“ verzogte Tante Erika ärgerlich. „Es liegt Dir im Blute; mein armer Bruder war für das tägliche Leben unpraktisch, eine Dämonatur, die immer in höheren Regionen schwelte.“

„Was das etwas Schlimmes?“ fragte ich üngstlich.

„Gott behüt Dich davon. Du bist ein armes Wabzen und mußt einmal auf eigenen Füßen stehen.“

Das Worte ich ja oft, bis ich beschloß, etwas wichtiges zu werden. Deshalb lernte ich sehr fleißig und half Vente

im Haushalt. Wir waren nicht in der Lage, die Hände in den Schuh zu legen, unsere Verhältnisse waren sehr bescheiden; aber zwei Frauen brauchen nicht viel, und durch das Vermischen von Zimmern ergiebt Tante immerhin genug, um mir eine gute Erziehung zu geben.

Ich stand vor der Zeichen-Prüfung und sollte im Herbst eine Stelle annehmen — da kam er, mein Heinz, mein liebster Gatte, und mein Leben änderte sich mit einem Schlag!

Es war an einem Freitagabende im März. Tante und ich standen am Hofe und sahen den großen Flugzeugpiloten „Ottos“ ankommen. Mit wehender Flasche rauschte er herein, und laute Hurrasche begrüßten seine Heimkehr. Auch ich rief topfer mir und schwunfte das Tschentuch in meiner Hand.

„Sei doch nicht so lebhaft, Tee!“ rief Tante Anna. „Die beiden jungen Marine-Oßfiziere auf dem Vorberdach lachen Dich aus.“

Beide haben ich den Kopf und lädt sie hinüber. Ich wurde dunkelrot. Da standen zwei Herren in den schmalen Uniform des See-Oßfiziere; sie sprachen miteinander und sahen auf mich. Würdevoll standte ich ihnen den Rücken, das war nicht nett, soll sie sich über mich lustig machen.

„Sie acht Stab!“ rief Tante plötzlich und sog mich am Krem.

Es war zu spät. Ein dicker Tau, das vom Schiff aus Land geworfen wurde, troß mich so empfindlich ins Gesicht, daß mir das Blut auf der Rose stand. Ich schaute und lehnte halb bewußtlos an Tantes Schulter.

Ich weiß nur noch, daß eine tiefe männliche Stimme etwas sagte, dann fühlte ich mich emporgehoben, meine Sinne schwanden völlig. Ich erwachte in unserem Wohnzimmer und sah Tantes Gesicht angstvoll über mich gebeugt.

„Kun Gott lob, Adu, daß Du zu Dir kommst!“ logte die alte Dame besorgt. „Du hast thätig eins auf die Rose beflossen, arme Anna.“

Ich sah noch beim Gesichtsausprechen. Tantes Natur hatte ich nicht sein gefühlt, nur aber nach meinem Unfall war et die verschmolzen und sehr schmerhaft.

„Tante,“ logte ich noch einer Weile tiefen Gedankenlos, „wer hat mich lieber getragen? Es... es ist mir doch, als ob...“

„Der eine der Marine-Oßfiziere sprang, als es Dich von Blut überströmmt lob, und Land.“

„Was ist der große Blaube?“ fragte ich lächelnd.

„Ja, Anna. Er nahm Dich wie eine Feder auf den Arm und sagte...“

„Ach ja, was sagte er?“ rief ich atemlos, als Tante abgerückt.

„Na, eigentlich wollte ich es Dir nicht erzählen, weil es Dich etiel machen könnte.“

Ich lachte trost meiner Schreiberin. „Will der Rose? Siehe Vergessenste, bitte, wiederhole seine Worte.“

Tante lächelt. „Er sagte: Das arme, kleine, hübsche Ding.“

Ich lächle in die Hände und läßt Tante lächeln.

„Ich bin so froh!“ jubelte ich. „Kun erzähl weiter, goldest Tantchen!“

„Du ist nicht viel mehr zu erzählen, als daß er 1901

Mit einem Kusschei knickt Isa an bei Seiten Kreuz.
„Du Onkel, Vater, — bin ich denn dessen werß?“
In dem Höhlen, mit großen Steinplatten belegten
Hauses ist die ganze Dienstschafft versammelt, darunter
manch' altes, freundliches Gesicht, das die junge Queen
wundervoll heißt.

Wie im Traum wandert Isa dann Hand in Hand
mit dem Onkel durch, daß die wohlbekannten, vertrauten
Räume.

Was machen da für Erinnerungen auf?

Tante kniete sie am Grabe der Mutter, das unter
einem Holländerbaum liegt. Die Dahlingeschwister hat sich
dies Blümchen schon bei Gebeten ausgejucht. Sie mochte
nicht in der Kapelle ruhen. Der lachende, blonde Himmel
sollte sich über der Stadt wölken, wo sie den langen
Schrei lädt. Die Bögel sollten auf ihrem Gesicht singen.
Ja, so war sie gewesen. Singend, lächelnd, lachend ging
sie durchs Leben. Die Sorgen kannte ihr Herz nicht, nur
Freude und Glück, ersten Gedanken hing sie niemals

nach.

„Und das soll nur alles wieder mein sein?“ fragt

Isa noch immer angelaßt und fröhlich.

„Es war jetzt um halbigen Preis zu haben,“ entgegnete Kurt. „Utrecht wollte es wieder los sein, er ist fortgezogen, um einer Begegnung mit Dir auszuweichen. Sollte ich das liebe, alte Hand noch einmal freunden Menschen überlassen? So knuste ich es dann, daß heißt, breit besiegt das Geschäft. Ich denke, wie wollen Sie o' Größe hierwohnen bleiben. Suzanne mag mit Ihrem Heim
in Utrecht hausen, und dort als Herrin wohnen. Wenn es und hier dann zu einfach wird, müssen wir ja, wo wir willkommen sind und lustige Gesellschaft finden. Ich forge
nicht nur um Eines: Räumlich, daß Dein Vater sich weiter
hinausziehen möchte in die Welt.“

„Nein, o nein!“ füllt Tannenitz eifrig ein. „Fürchte nichts!“ Träbe schüttet er dabei den Kopf. „Es war eine idyllische Zeit, die ich brauchen verleben möchte, mich kostet nichts mehr von hier fort. Ich werde mich an Glücke lokten, und bin mir zweckmäßig darüber, daß Du mir auf meine alten Tage eine so fröhliche, ruhige Stütze
bereitet hast.“

„All?“ lacht Kurt lässig. „Ich glaube, Du knüppelst uns
Junge noch in den Schatten, so statthal und fröhlich sießt
Du jetzt wieder aus, erbenlich verjüngt.“

„Ja, ich es so wunderbar zu Nutze. Sie lebt den
blonden Kopf an die treue. Freut des Gatten, der sie mit
seinen harten Armen fest und innig umfaßt. Dein liegt
der warme Sonnenchein auf dem alten Haar, das je noch
junges Bild in seinen Augen hing.“

— Ende. —

Gibblumen.

Gibblumen fröhligest am Fenster,
Gibblum ohne Leben und Tod,
Gibblum wie kleine Schneeflocken,
Den Danzel der alzigen Lust.

Der Sonne willhabige Gemüse
Unsichtbar für lächelnde Bilder,
Doch die zu verzaubern wüsten
Ein fröhliges Bild des Gelücks.

Gibblumen die eben erträglich,
Die sind mit Thünen ins Land,
Wie die, so vergebens ich wählen,
Well' sie ke ein Lenzhaubt wünsch.

hieher brachte und mich sehr sanft und leichte auf das große Sofa legte.

„Wie heißt er?“ fragte ich gespannt.

„Ja, das habe ich ganz zu fragen vergessen.“ antwortete Tante betreten.

Der Wagen kam, um seine Verordnungen zu machen und unterbrach unser Gespräch. Der alte, freundliche Herr lachte, als ich fragte: „Ist sie gebrochen?“

„So arg ist es nicht,“ tröstete er, „aber wenn die Schenkel stillt, werden Sie aufleben, als hätten Sie einen Knorpel ausgebrochen; blau, grün und gelb wird das arme Käppchen werden.“

„Für immer?“ rief ich entzweit.

„Bemühe, in zehn bis vierzehn Tagen sieht man nichts mehr.“ Mit dieser trostlichen Versicherung verließ er mich. Ich liege still da und lasse mit gebührenden Umschlägen machen.

Wie mag er heißen? Dieser Gedanke beschäftigt mich fortwährend. Werde ich ihn wiedersehen? Das ist der zweite Gedanke, der sich durch meine Träume zieht. Ich möchte ihm danken, aber vielleicht ist er schon mit seinem Schiff fortgereist, und ich sehe nie wieder.

Wie seltsam — eben sah ich doch noch die große Linde im Garten so deutlich, und jetzt erscheint sie mir wie in Nebel gehüllt. Ich freue mich ungebührig über die Augen, die sind noch und ich bin in der Verfassung, mich tüchtig auszumachen. Da tritt unser kleiner Dienstmädchen ein; sie hält etwas in der Hand, in Seidenpapier gewickelt.

„Fraulein,“ sagt sie geheimnisvoll, „brauchen steht ein Paket, er hat dies gebracht für Sie.“

Mit bebenden Händen entferne ich die zarte Hülle. „Ah!“

Weiter kann ich nichts sagen beim Anblick des schönen Blumenstranges, der aus lauter Blütenknospen und rothen Rosen besteht. Eine Karte steht mittens darin, ich lese mit fliegenden Fingern den Namen meines Unbekannten: Heinrich Werbow, ehemaliger Offizier auf dem Kreuzer „Orion“. Auf der Rückseite steht: „Mit der Hoffnung auf baldige Genesung.“

Zu hatte das kindliche Viecht in den Händen und hielt darüber nieders. Da sagt das Dienstmädchen: „Heinrich, der Matrosen bitte um Antwort.“

„Schwell meine Mappe, und bringe mir Tinte und Feder!“ rufe ich erregt. Dann wähle ich einen zartroten Bogen und werde folgende Zeilen auf das Papier:

Herr Offizier!

So sehr habe ich mich über Ihren Strauß gefreut! Es sind gerade meine Lieblingsblumen, und ich danke Ihnen viele, viele! Das darf. Es geht mir schon ganz gut, nur spielt meine Rose in allen Farben des Regenbogens, was recht häßlich aussieht. Ich hoffe, Sie reihen nicht eher ab, als bis ich Ihnen selbst danken kann, doch Sie mich noch nach drinnen tragen. Ich bin neugierig, Sie kennen zu lernen.

Hochachtungsvoll.

Geliebtes Kindchen.

Wie ich den Brief überlese, finde ich ihn sehr kindlich und schon will ich ihn zurücksetzen, aber da sagt Kathi, unser Dienstmädchen: „Der Matrose kann nicht länger warten und bitten um Antwort, Schulan.“

Ohne mich weiter zu beschreiben, schließe ich den Brief und schreibe die Adresse mit seinem Namen: Heinrich Werbow!

Ich weiß nicht, ob Tante an dem Tage bald zurückkommt, ob sie lange fortbleibt; wie erscheint die Zeit lang. Ich erinnere den süßen Duft der Blumen ein und las immer wieder die Worte: „Mit der Hoffnung auf baldige

Genesung.“ „Wo ist mein sehr entzückendes?“ Der Gedanke läuft mir keine Ruhe, und ich lasse Ihren Spiegel und prüfe mein Gesicht.

„Einfach grauslich“, sage ich, nachdem ich ernsthaft hineingeblickt, und mir sind die Tränen nahe.

Tante kommt endlich, und ich berichte ihr. Sie lächelt und sagt: „Ach, ich habe Herrn Werbow bereit gesprochen.“

„Ja, er fragt, ob er uns nicht besuchen könne.“

„Freudig will ich aussprechen, führt aber sofort wieder Schluss auf den Sessel zurück. „Keine Rose!“ rügte ich verzweifelt. „Ach, Tante, wenn er doch nicht kommen würde, ehe sie ganz gekrümmt ist.“

„Das hoffe ich auch, denn Du siehst wunderschön noch recht entzückend aus,“ entgegnet Tante trocken.

Diese Weisheit schmettert mich nieder. Gest noch längerer Zeit lange ich das Gespräch wieder an.

„Eigenartig bin ich etwas entzückt.“ sage ich.

„Weshalb denn?“

„Weil er Heinrich heißt. Ich dachte, sein Name wäre Arthur oder Reginald oder Harald. So hießen die Helden in den Romanen; Heinrich kann jeder Kutscher und Handwerker heißen.“

„Du bist doch ein rechter Kindskopf,“ meinte Tante lachend.

In den beiden nächsten Tagen lasse ich fortwährend zum Spiegel und frage: „Sieht man es noch viel?“ „O ja, ganz genug!“ ist die Antwort, die mich tief betrübt.

Ich stehe den Doktor an, mir zu helfen und mache gebührend die Umschläge, die das Grün in Gold verwandeln, und ich fühl noch häßlicher hinab.

*

Es war an einem heißen Nachmittage. Ich befand mich ganz allein, denn Tante war zu einem Kaffee fortgegangen und vor Langeweile war ich eingeschlafen. Hässlich fühl ich auf. Kathi hatte mich geweckt, und wie die Augen drohten, da stand eine hohe Männergestalt auf der Schwelle in der Uniform der See-Offiziere.

Das war Werbow! Unmittelbar dem Dienstmädchen folgend, war er in das Wohnzimmer getreten, und seine lustigen, blauen Augen lachten zu mir herüber. Vermischte ich mich von den Rößen des Sofas, mein Kopf hing mir ins Gesicht, ich stieß es fort und dachte gar nicht an mein Ungemach, so erfreut war ich. Mit einem freundlichen Lächeln streckte ich ihm die Hand entgegen.

„Endlich kann ich Ihnen selbst danken!“ rief ich, als er neben mir stand, und blickte zu seiner stattlichen Größe empor, die mir die eigene Kleinheit doppelt fühlbar machte. „Wie habe ich mich über Ihre Blumen gefreut!“

„Hier sind frische,“ sagte er und bot mir den Strauß, den er in der Hand hielt und den ich noch nicht bemerkt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Treue.

Original-Roman von Irene v. Hellmarck.

(Satz)

„Und es hört Dich nicht, — daß ich — — daß ich — —“

„O Gott davon, Geliebte,“ unterbrach Kurt die Mutter. „Ich wußte es ja,“ murmelte sie, „denn Du bist treu!“

Während die beiden Glücklichen sich umschlangen hielten, die Welt ihren vergank, und die Gegenwart ihnen

entzückt war, batte Susanne mit ihrem Frey vor der Thüröffnung gestanden. Mit einem Male hörten sie rasche Schritte und sahen eine Gestalt daher kommen, die ihnen bekannt schien. Sie traute etwas in den Schatten zurück, um nicht geschehen zu werden. Der Näherkommende trug einen hübschen Strauß, in der Hand und blieb wie lächelnd stehen.

„Ah, Herr Graf,“ sagte Frey vorwärts und begrüßte Graf Dornbusch mit auffallender Freundlichkeit. Dieser schien jedoch nicht besonders angenehm überzufest zu sein, er grüßte nur lächelnd, als auch Susanne auf ihn zukam. Er erwarte offenbar, daß die beiden weitergingen, doch als sich keines vom Gedeck rührte, zog er lächelnd die Brauen zusammen.

„Sie erwarten wohl die Signora Beatrice?“ fragte Frey bestehend mit leichtem Spott, und indem er auf die Blumen deutete, lächelnd flüsterte er: „Der Strauß ist wohl für sie bestimmt?“

Graf Dornbusch nickte hochmütig mit dem Kopfe.

Frey zuckte die Achseln.

„Ich glaube nicht, daß Signora Beatrice heute noch in der Lage sein wird, mit Ihnen zu sprechen, oder von Ihnen Blumen anzunehmen. Das würde ihr Verlobter fast geschahen!“

Der Graf fuhr zurück, wie von einer Ratter gebissen.

„Ihr Verlobter?“ Der Director Contarbi? So hat sie sich doch von ihm überreden lassen?“

„Graf weidet sich einen Augenblick an den zauberhaften Augen des Wachen. Dann schüttelte er den Kopf. „Der Director nicht, — aber ein Anderer!“ rätselte, überzeugen Sie sich!“

Er wies auf den kleinen Spalt in der Thür; der Graf blieb stehn und warf einen Blick durch die Augen in das kleine Gemach, und was er da sah, machte ihm genug sein, und ihn zu der Überzeugung brachte, daß seine Blumen überflüssig seien. Mit einer Bewegung schwang er den Strauß in einen Mantel, und ging davon, ohne die Jägerlein noch eines Grusses zu wünschen.

„Die armen Blumen,“ sagte Susanne mitlidig, und hob den Strauß auf.

Gleich darauf erschien das junge Paar, strahlend vor Glück. Kurt bot Jia den Arm und führte sie zu dem bereit stehenden Wagen. Unterwegs begegnete ihnen der Director, der siehen blieb und als traurig er seinen Augen nicht, sie bestürzt antrat.

„Herr Contarbi,“ wandte sich Jia an den Lehrer, „meine Laufbahn als Schulschülerin ist nur zu Ende, — ich habe mich jedoch verlobt!“

„Was Ihr Contarbi? Glauben Sie, daß ich Sie so ohne Weiteres fortlassen werde?“ rief er, mit einem leichten Verzweifeln Beruf, Sie zu halten. In seinen Augen glänzte es unheimlich, wie Bettelglänzen.

„Was flüstert uns der Kontrast, Herr!“ lachte Kurt; das lang so übermächtig, daß Susanne den Bruder mit freudigen Stimmen bestreite. Heinrich bricht alle Kontraste, und wenn Sie auf Ihrem Schein bestehen, — nun und höchst das nicht. Wie zähnen die Konventionalstrafe!“

Der übermächtige, von einem rohen Glücksmaul erfüllte junge Mann machte dem Verblüfften eine artige Verbeugung und schenkt mit Jia davon, gefolgt von den Ältern. Noch lange, nachdem das Rollen des abschreckenden Wagens längst verflungen war, stand Director Contarbi auf demselben Platz und blickte vor sich hin. — — —

Jia's Vater lag irgendwo auf seinem Lager. Die Sonne um das lange Ausbleiben der Tochter ließ ihre kleine Röte. Er konnte sich gar nicht denken, was das Mädchen, das sonst mit der Minute pünktlich nach Hause kam, heute aufgehoben haben könnte. Angestrengt lauschte er auf die Strohe hinab, bei jedem Geräusch schrie er auf: „Jia!“

wie sie kommen! Aber sonst Wagen auch unten vorfuhrten, keiner hielt vor dem Hause. Dennewig sieben Wäschekinder, das allerlei Dienste verrichtete, und die größeren Schwestern besorgte und fragte nach seiner Tochter. Aber keiner konnte keine Antwort geben.

Angstlich lauschte er wieder. Im Zimmer war es still, nichts konnte man vernehmen als das Ticken der Uhr.

Unruhig war er sich bis und her. Endlich, — fast eine halbe Stunde später als gewöhnlich, hörte er den Wagen vorfahren. Ein erleichterter Seufzer entlockte keinen Winkel, doch wieder horchte er fast bestrendet auf, als er mehrere Stimmen unterschied, lachende, fröhliche Stimmen. Was brachte das Wädchen denn für Gesellschaft mit? Heißt aufrichtig sagt sie ja, als sie hastig die Thür aufriß, und mit dem Jubel: „Vater, — mein lieber Vater.“ ihm jubelte an den Hals. „Vater!“

„Wer sind, was ist denn nun wieder los?“

Weiter kam er nicht, denn die übrige Gesellschaft trat eben in das kleine Zimmer. In liegender Haltung erzählte Jia dem Erstaunten unter Lachen und Weinen, was sich getragen.

Kurt drückte lächelnd seine Hand.

„Geben Sie mir Ihre Tochter, ich will sie halten als mein kostlichstes Gut!“ sagte er bestellt.

„Nehmen Sie das Kind, Kurt, und machen Sie es glücklich, 's ist ein gutes Kind, — ein gutes Kind!“

Dennewig schaute die Thüren hinunter, biß sich ihn in die Augen drängen wollten.

Dann sah die lustige, junge Gesellschaft um den kleinen Tisch, und Jia bereitete wieder, wie damals in der Ressource, den Thee, und stach gierig Butterbreddchen. Kurt Blüte hingen entzückt an dem lieblichen Gesicht des jungen Wäschekindes.

Als noch Mitternacht sagten die glücklichen Menschen beisammen in dem kleinen Stübchen.

Noch lange lag Jia nach. Wieder quälte ein Wundenstrahl herein, aber heute fiel er auf ein glückliches Wäschekind, dessen blinde Züge wie verklärt erschienen. Sie träumte von zufriedigem Glück, träumte mit offenen Augen. — — —

Warmer Sonnenschein liegt in Undecke auf dem alten Herrenhaus, das im Schmuck frischgrüner Geblümchen, zahlreicher Kränze und Blumen einen recht fehllichen Glanz macht. Und immer noch hatte Tante Martha etwas auszutragen, die Leute können es ihr gar nicht schön genug machen, — hierher müssen noch Blumen und Wachs. Sie hilft dem alten Wäschekind nichts, daß er versucht, er habe kein Blümchen mehr im ganzen Parc, im Garten sei alles geplündert, er weiß nicht mehr, woher er es nehmen soll. Tante Martha läßt das nicht gelten, sie droht dem Alten mit dem Finger:

„Ich weiß schon, Sie wollen Ihre Kleinkinder nicht abschweifen, aber diesmal hilft Ihnen das nichts, heute muß Alles vom Stode!“

Und sie geht leicht noch einmal, um nachzuschauen, und bringt zur Vergewissung des Wäschekindes die ganze Wirtschaftshütte voll der schönsten, eben reichlichen Gewänder, die der Stulp des alten Mannes sind. Schließlich fügt er sich in das überwundene Glück. Endlich ist Alles zur Zufriedenheit Tante Marthas geschmückt.

„Zum mögen Sie kommen,“ sagt sie aufzuhören, und läßt sich über die Stufen. Bei der Arbeit war ihr warm geworden. Asmussaus spähte sie die Strohe hinab, ob der Wagen, der die Neuerwerbungen bringen soll, noch nicht sichtbar ist. Sie setzt sich in ihrem Stübchen auf und bequeme Sophie. Der Tag hat sie doch recht müde gemacht.

Graf Dennewig, der wieder vollständig hergestellt ist,